

„Tosca“ und das tödliche Gift Scarpias

Premiere Koblenz erlebt eine beeindruckende Inszenierung der Oper – Erschütternd starke Regie und beachtliche musikalische Leistung

Von unserem Kulturchef
Claus Ambrosius

■ **Koblenz.** Es gibt Theaterabende, die einen lange Zeit im Unklaren lassen, ob man mit dem Gebotenen glücklich wird oder nicht. Aber es gibt auch die Gelegenheiten, wo schon nach wenigen Minuten sicher ist: Hier geschieht gerade Großes. Die „Tosca“-Premiere am Koblenzer Theater war ein solcher Abend – und das auf mehreren Ebenen.

Die erste: Was da aus dem Graben von der Rheinischen Philharmonie erklang, kann gern als Erklärung für die so gern geforderte „Italianità“ in der Oper herhalten. Giuliano Betta, Erster Kapellmeister am Theater Basel, zelebriert die beliebte Puccini-Oper als Musikkrimi, das Orchester (im kleinen Koblenzer Graben mit Streicher-Minimalbesetzung für dieses Stück angetreten) klingt üppig und sinnlich. Der die Gesangssolisten ebenso wie die Choristen von Haus-, Kinder- und Extrachor auf der Bühne wunderbar begleitende und unterstützende Dirigent hält alles zusammen, hat reihenweise Details herauspräpariert, ohne sich in ihnen zu verlieren, fährt knackig mit Effekten hinein, behält in jedem Moment die Kontrolle: großes Gefühlskino für die Ohren.

Regieansatz geht auf

Dabei bleibt es in dieser Produktion aber nicht: Regisseurin Anja Nicklich gelingt es, einerseits das Stück ernst zu nehmen und den Text detailreich und drastisch auszuspielen zu lassen – andererseits aber auch, eine eigene Deutung hinzuzugeben, die das Werk bereichert, ohne sich in den Vorder-



Grandioser Scarpia (Michael Mrosek, links) im ersten Akt der „Tosca“-Neuproduktion in Koblenz: ein Musikkrimi auf der Bühne und im Graben.

Foto: M. Baus

grund zu drängen. Und das wird ebenfalls schon nach wenigen Momenten klar, wenn die Darsteller auf der Koblenzer Bühne überaus engagiert ihre Emotionen ausspielen. Dabei entstehen im ersten Akt sogar noch humorvolle Momente, wenn der Maler Cavaradossi angesichts der rasenden Eifersucht seiner Geliebten Floria Tosca resigniert den Kopf schüttelt.

Zu lachen gibt es spätestens dann nichts mehr, wenn der sadistische Polizeichef Scarpia die Bühne betritt: Ihm gibt die Regie als regelrechtes Zitat Züge des psychopathischen Serienmörders Hannibal Lecter („Das Schweigen der Lämmer“) mit. Dieser Scarpia pflegt einen Fetisch für das Abschneiden von Frauenhaar, er hält mehrere Opfer für seine grausamen Spielen gefangen – und wird Tosca in der großen Konfrontation des zweiten Aktes mit Worten und Klängen verletzen.

Hier zeigt der Bariton Michael Mrosek, seit 2009 im Festengagement am Koblenzer Theater, nicht

nur mit kraftvollem und schonungslosem sängerischen Einsatz im „Te deum“ eine beeindruckende Leistung: Wie er dem Duft der Frauen hinterherschneffelt, die Augen verdreht, immer wieder von jovialer Galanterie zu verstörender Brutalität wechselt – das erzeugt Quadratmeter an Gänsehaut unter den Zuschauern, die ihn beim höchst ergebnisreichen Schlussapplaus feiern.

Auch kleine Rollen gut besetzt

Die Oper ist stimmlich bis in die zahlreichen kleineren Rollen gut besetzt, als Beispiele seien die beiden Bässe Kai Uwe Schöler (Angelotti) und der auch spielerisch gewitzte Sagrestano von Jongmin Lim genannt. Für das tragische Liebespaar wurden Interpreten verpflichtet, die eines teilen: Sie haben mit guter Wahrscheinlichkeit vielversprechende Karrieren im dramatischen Fach vor sich, verfügen aber noch über hohe stimmliche Flexibilität und Gestaltungsmöglichkeiten. Die Tosca von An-

na Wisniewska-Schoppa ist eine Wucht, vereint markante Höhen, kräftige Mittellage und klangvolle Tiefe mit dem Mut – und der Fähigkeit – zu lyrischer Zurücknahme. Dass die polnische Sopranistin noch dazu alle Anforderungen der Regie mit Verve erfüllt, macht sie zum beglückenden Komplettpaket.

Deniz Yilmaz hat sich in Koblenz bereits in „Samson et Dalila“ erfolgreich vorgestellt, als Cavaradossi kann der junge Tenor noch mehr stimmliche Qualitäten zeigen: Ein nimmermüder, höchst angenehmer Klangstrahl lässt in seiner letzten Arie beinahe vergessen, dass es hier um Leben und Tod geht. Auch er bringt sich darstellerisch voll ein, die Stimmen der Lieben harmonieren wunderbar miteinander: Das sollten Opernliebhaber nicht verpassen.

Die Bühnen- und Kostümbildnerin Antonia Mautner-Markhof richtet die Bühne effektstark als bedrohliches Kirchen-Chorghestühl mit Mehrfachnutzen ein: Hier wird nicht nur die Messe gelesen, son-

dern auch gefoltert und im zweiten und dritten Akt auch gestorben. Und dazu verlässt die Regie den gewohnten Rahmen am deutlichsten: Im dritten Akt kann man rätseln, ob die beiden Liebenden tatsächlich noch an ihre Flucht in die Freiheit glauben, oder sich nur noch gegenseitig trösten wollen.

Der Todesengel Scarpia wacht

Der Zuschauer weiß es besser, denn der – zuvor ja von Tosca getötete – Scarpia beherrscht die Szene als Todesengel. Das Gift Scarpias, das er anfangs in die Seele der leidenschaftlich Liebenden setzte, wirkt über seinen Tod hinaus. Unter seinen schwarzen Schwingen tritt Tosca ins gleißende Licht: „Oh Scarpia, uns richte Gott!“ Ein letzter Aufschrei des Orchesters – gefolgt von der lautstarken Begeisterung des Publikums. Schön, wenn dem Theater solch ein Coup gelingt.



Termine und Karten unter
0261/129 28 40